



# Unbekannte und vergessene Texte

Stefan Zweig

## Nur die Lebendigen schaffen die Welt

Politische, kulturelle, soziohistorische Betrachtungen  
und Essays 1911–1940

Vergessene Texte; ISBN 978-3-903059-18-4

Stefan Zweig

## Erst wenn die Nacht fällt

Politische Essays und Reden 1932–1942

Unbekannte Texte; ISBN 978-3-903059-10-8

Edition Roesner, tranScript – Literaturwissenschaftliche  
Sonderreihe, hg. v. Klaus Gräbner und Erich Schirhuber



Mit diesen unbekanntem oder vergessenen Texten Stefan Zweigs macht die Edition Roesner allen zeitgeschichtlich interessierten Lesern ein wertvolles Geschenk. Es ist nicht nur die Ausdrucksgewandtheit des Dichters, die immer wieder aufs Neue fasziniert; höchst interessant sind auch seine kritischen, oft Unhinterfragtes bloßstellenden Standpunkte zu Fragen, die auch heute noch aktuell sind, und erschütternd sind die Reden und Konzepte, mit denen der weltberühmte Autor in den Dreißigerjahren versuchte, gegen das den Juden widerfahrende Unrecht zu mobilisieren.

## Ein Potpourri an Analysen und Appellen

Zweigs Kritik an Politikern (*Die Urlaubsbedürftigen*, 1919) oder Beamten (*Bureauphobie*, 1919) ist amüsant; der Beitrag über *Grangerisierte Bücher*<sup>1</sup> (1923) zusätzlich lehrreich. Mit *Die literarische Kritik* (1928) wird sich Zweig bei den Zeitungsrezensenten, denen er überwiegend Inkompetenz vorwirft, nicht beliebt gemacht haben. Treffend die Schilderung der Problematik von Kriegsflüchtlingen (den „Internierten“), die zwar ihr Leben retten konnten, die aber unter ihrem Nichts-zu-tun-haben leiden (*Die Schweiz im vierten Kriegssommer*, 1918) und das Psychogramm Frankreichs nach dem Ersten Weltkrieg mit der Schilderung der absoluten Ohnmacht Österreichs, die neuen Rahmenbedingungen mitzugestalten (*Die Stimmung in Frankreich nach dem Siege und vor dem Frieden*, 1918).

Das engagierte Eintreten des Schriftstellers gegen die Todesstrafe und den Strafvollzug (*Sechsdreißig ehrenwerte Bewerber* – Anm.: um den Posten eines Scharfrichters, 1927; *Im Kampf gegen die Todesstrafe*, 1928; *Anklage aus dem Zuchthause*, 1929) ist sympathisch, aber nicht immer

stringent: Wer die Todesstrafe als Reaktion des Staates auf schlimmste Verbrechen als „Schande“ und den sie vollziehenden amtlichen Scharfrichter als „die niedrigste und verächtlichste Form des Mörders“ bezeichnet, darf nicht die Funktion des Soldaten, der sein (im Gegensatz zum Scharfrichter meist unschuldiges) Gegenüber zu erschießen hat, außer Streit stellen! Zweig lässt zwar keinen Zweifel an seiner Überzeugung, dass „jeder Krieg Barbarei“ sei, aufkommen und er beklagt, „wie man während des Krieges sich durch das bequeme Wort ‚Feind‘ seelisch schon legitimiert glaubte, einem fremden Menschen mit dem Bajonett die Gedärme aufzureißen“. Er rechtfertigt letztlich aber gleichzeitig den Krieg als Mittel zum Zweck mit Sätzen wie: „Jeder Einzelne ist heute, und gerade durch den Hass der Gegner[, sich] bewusst geworden, dass es in diesem Ringen um das Ganze geht, den Sinn der deutschen Gemeinschaft, das Wesen der deutschen Cultur [...]“. Im Lichte dessen, was man offensichtlich den (unschuldigen) Soldaten an unmenschlichen physischen und psychischen Strapazen bei der Ausübung ihres Kriegshandwerks zumuten darf, wirkt Zweigs Appell in seiner *Anklage aus dem Zuchthaus* für einen von allen Härten befreiten Strafvollzug bei (schuldigen) Schwerverbrechern (er spricht dabei z. B. auch explizit von der Unmenschlichkeit der erzwungenen sexuellen Enthaltsamkeit) unausgewogen.

Wenn aus heutiger Sicht die in einer Rede 1932 vorgeschlagenen Schritte zur Einigung Europas auch naiv erscheinen, zeugen die ab 1933 verfassten Typoskripte von unermüdlichen Bemühungen Stefan Zweigs, der Bedrohung und Verfolgung der europäischen Juden durch ein besonderes Maß an



internationaler Solidarität entgegenzuwirken. Er forderte auch die Gründung eines weltweit agierenden Sprachrohrs der Juden, einer „obersten Instanz der jüdischen Gemeinschaft“, die aus „den besten Kräften des Judentums“ zu konstituieren wäre, „repräsentativen schöpferischen Persönlichkeiten“ mit weltweiter Reputation, keinesfalls Politikern. Und in einer flammenden *Ansprache im Hause Rothschild zugunsten der deutschen jüdischen Frauen und Kinder* (1933) in London bat Zweig eindringlich um die Aufnahme möglichst vieler jüdischer Kinder in ausländischen Familien, um der drohenden nachhaltigen Schädigung ihrer Seelen entgegenzuwirken. Auch in einem Vorschlag für eine weltweit durch Spenden finanzierten Massenemigration aus Deutschland (*Entwurf zu einem jüdischen Manifest*, 1936) versuchte er, konkrete Hilfsmaßnahmen anzustoßen.

Literaturgeschichtlich besonders interessant ist der 1942 verfasste Essay *Hartrott und Hitler*, in dem Stefan Zweig an das schon 1914 erschienene Buch des spanischen Autors Vicente Blasco Ibáñez *Los cuatro jinetes del Apocalipsis* (in Deutschland publiziert 1922 mit dem Titel *Die apokalyptischen Reiter*) erinnert, in dem mit dem Protagonisten Hartrott ein prophetisches Porträt Hitlers und seines brutalen Systems gezeichnet wurde. Der Beitrag schließt mit dieser Feststellung:

*Blasco Ibáñez' Roman hat wieder gezeigt, dass es der Dichter ist, der seine Zeit und die Zukunft besser versteht als die Professoren für Politik.*

## Immer wieder sarkastische Hellsichtigkeit

Einige, durchaus auch außerhalb ihres Zusammenhangs bedenkenswerte Zitate mögen zum Abschluss den Reiz dieser Texte verdeutlichen:

*[...] das Mißtrauen – gedüngt von dem Kot einer erbärmlichen Presse – wuchert noch zu beiden Seiten des Abgrunds.* (aus: *Bilanz eines Jahres*, 1920)

*So wird der Genius Englands eben durch seine Besonderheit ein uns immer wieder notwendiges Element, ein unentbehrlicher Teil des europäischen Geistes, jener letzten heiligen Vielfalt, die alle nationalen Elemente trotz ihrer Gegenwehr zusammenschließt [...]* (aus: *Der Genius Englands*, 1924)

*[...] wir in unserem zersplitterten von Misstrauen und Misgunst gelähmten Europa, was haben wir heute als kollektive Leistung diesem Versuch entgegenzustellen?* (aus: *Für die Rundfrage der Revue Belge*, 1932 – über das wirtschaftspolitische Konzept der Fünfjahrespläne)

*Das Gewissen der Welt ist chloroformiert durch die süßlich*

*schmeckenden Giftgase einer liebdienerschen Presse [...]* (aus: *Der Krieg gegen die UdSSR soll der Ausweg aus der Krise werden*, 1932)

*Diese [von Jean Paul gerühmte] „Weltseitigkeit“ [Welt-offenheit] ist im alten Oesterreich, dem aus vielen Sprachen gemischten, mit allen Nationen historisch verbundenen, eigentlich eine Selbstverständlichkeit gewesen, und darum soll sie nie verloren oder preisgegeben werden, denn sie erweist sich noch immer als unvergleichlich werbende Kraft.* (aus: *Eine österreichische Bilanz*, 1934)

*Sofern wir also entschlossen sind, allen romantischen Vorstellungen historischer Zeiten zugunsten der Wahrheit zu entsagen, müssen wir bekennen, dass gerade in einer ereignisüberfüllten Zeit wir Zeitgenossen eher bemüht sind, die Zeit zu vergessen, als sie mitzuleben.* (aus: *Die Angler an der Seine*, 1934; deswegen fällt wohl den Menschen, die in katastrophalen Zeiten in erster Linie ums Überleben kämpfen mussten, die nachträgliche „Vergangenheitsbewältigung“ so schwer!)

Py

<sup>1</sup> grangerisieren: Laut Zweig kam Rev. G. Granger „etwa im Jahre 1769 auf die sonderbare Idee, historische Bücher in einem einzigen Exemplar mit authentischen Dokumenten und Illustrationen zu versehen“ – das Verfahren wird in diesem Beitrag beschrieben.

## Der dunkle Falter von Stefan Zweig

Noch glüht, umwölkt von kühlen Abendrosen,  
vor mir die Heimat. Doch mein Herz erbebt  
vom Sehnsuchtslied der ewig Heimatlosen  
und fühlt den Schmerz, den es doch nie erlebt.

Wie eine milde, traurig-süße Mahnung  
umfängt mich dieses fremde Bruderleid.  
Früh flügelt schon der dunkle Falter Ahnung  
über die Gärten meiner Jugendzeit.

So deutungsvoll ward mir das Stundenschlagen,  
so müd mein Herz. Und selbst den tiefen Glanz  
der Frauenblicke weiß ich nur zu tragen,  
wie bange Hände einen welken Kranz ...

Aus der Sammlung „Die Lieder des Abends“,  
zitiert nach <http://gedichte.xbib.de>